

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 72. Pränumerationspreis:
Für Laibach: Wagn. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.
Weit von Post: Wagn. fl. 12.

Mittwoch, 31. März 1880. — Morgen: Hugo.

Insertionspreis: Ein-
seitige Petitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr. 13. Jahrg.

Dementis und Widerruf.

Die unpolitischen Ostertage sind vorübergegangen, ohne durch irgend eine Neuigkeit für die Ausfüllung der ersten, nach den Feiertagen erscheinenden Zeitungsnummern mit sensationellen Berichten zu sorgen. Dafür liegen zwei Dementis vorösterlicher Nachrichten vor, welche gerade durch die Art und Weise ihres Widerrufs und durch die Gegenstände, welchen derselbe gilt, als recht charakteristische Zeichen der Zeit gelten können. Da erklären zunächst die jungczechischen „Narodni Listy“, daß auf der letzten Versammlung des jungczechischen Clubs von einem unbedingten Zusammengehen zwischen ihnen und den liberalen Deutschen gar nicht die Rede war, und zweitens bringt das officöse Correspondenzbureau ein Laibacher Telegramm, nach welchem in den Kreisen der slovenischen Abgeordneten die Behauptung der Journale, daß ihnen die Auflösung des krainischen Landtages in Aussicht gestellt worden sei, auf das entschiedenste in Abrede gestellt wird.

Beide Dementis sind gleich lehrreich und illustrieren unsere Verhältnisse auf das beste. Unfertigkeit und Halbheit, mehr Lust zur Intrigue und zur Ruhmredigkeit unter seine Gleichgeordneten, als zu einem offenen Auftreten. Oder macht es nicht einen etwas sonderbaren Eindruck, wenn dieselben „Narodni Listy“, welche schon zu wiederholtenmalen über die Unterordnung der Nation unter den Personencultus der Altcechen und über die Bundesgenossenschaft mit clerical-feudalen Elementen bittere Klage geführt hatten, urplötzlich ganz erschrocken darüber sind, daß man die Jungcechen im Verdachte eines Zusammengehens mit den liberalen Deutschen haben könne? Aber mit wem, um Himmelswillen, können sie denn sonst gehen, wenn schon, wie so oft betont wurde, Kieger und seine Politik der Ruin der czechischen Nation sind!

Darüber scheint man im jungczechischen Lager noch nicht recht im Klaren zu sein, daß eine jede wirklich liberale Fraction im österreichischen Parla-

mente früher oder später in Beziehungen zu den Vertretern des deutschen Bürgerstandes kommen muß. Wie aber aus obigem Dementi der „Narodni Listy“ hervorgeht, scheint sich wenigstens der Liberalismus des jungczechischen Leitorgans nicht über eine gewisse nationale Grenze zu erheben. Man ist liberal unter sich, man raisonnirt aus Leibeskraften über die schädigende Wirkung der Kieger'schen Politik, ja man hat sogar schon Versuche gemacht, sich von letzterer zu emancipieren. Das ist aber auch die ganze bisherige Gesamtleistung des Jungcechentums, das wenigstens derzeit noch immer zum Kreuze gefrohen ist, sobald Jupiter-Kieger ihnen die geballte Faust zeigte. Sie brachten es dann nicht über sich, die gerne gebotene Hand der liberalen Deutschen anzunehmen, und zu schwach, auf eigene Faust Politik zu treiben, blieb ihnen in solchen Fällen nichts anders übrig, als ihren allerdings mehr theoretischen Liberalismus in der Anhoffung besserer Zeiten vorläufig über Bord zu hängen. Trotz des theilweisen Dementis, welches „Narodni Listy“ den Berichten der Wiener Blätter über die letzte Jungcechenversammlung zutheil werden läßt, zweifeln wir übrigens nicht daran, daß dieses Schwanken früher oder später ein Ende nehmen muß, sei es nun, daß die Jungcechen endlich doch einmal den Muth zum bedingungslosen Bruche mit der feudal-clericalen Clique Kiegers in der Ueberzeugung finden, daß der wahre Liberalismus weit höher steht, als chauvinistischer Nationalitätenbünfel, oder daß sie durch ein Canossa nach dem Muster des ehemaligen Jungslowenen Bošnjak sich selbst das Schandmal politischer Charakterlosigkeit ausprägen.

Was das zweite officöse Dementi der Laibacher Nachricht über die Auflösung des krainischen Landtags anbelangt, so ist dasselbe für unsere National-Clricalen eine der nettesten Blamagen, welche die Großmannsjucht der slovenischen Bundesgenossen Creuters jemals erlebte. Wir haben die Bedeutung der Laibacher Nachricht als

Agitationsmittel im localen Theile unseres Blattes gewürdigt und können uns daher weiterer Bemerkungen über die unsaubere Entstehung und Weiterverbreitung des betreffenden Gerüchtes enthalten. Aber etwas können wir nicht verschweigen, den Umstand nämlich, daß der Regierung selbst die täppisch-zutrauliche Gemüthlichkeit lästig zu werden beginnt, mit welcher die Herren Poklukar, Bošnjak und Klun sich geradezu auf die Vertrauten des Ministeriums Laaffe hinauszupspielen belieben. So lange, als die Herren diese Freude so unter sich selbst bereiten, läßt man sie ruhig gewähren. Wenn aber durch irgend eine Ungeschicklichkeit derlei nur für den krainischen Landesgebrauch präparierte Selbstbewunderungen an die Oeffentlichkeit gelangen — flugs ist das officöse Correspondenzbureau bei der Hand, um den allzu aufdringlichen Urheber gewisser, als vollendete Thatfachen ausgegebener frommer Wünsche auf die Finger zu klopfen. Wir zweifeln indessen nicht im geringsten daran, daß die „Kreise der slovenischen Abgeordneten“, aus welchem der Officiösus die Anhaltspunkte zu seinem Dementi geschöpft haben will, nur in der Einbildung des Correspondenzbureaus existieren und daß die national-clericalen Abgeordneten nicht wenig verblüfft sind, dieselbe Nachricht, welche sie vor kurzem ihrem bekannten Vertrauensmanne zur Verbreitung mitgetheilt, auf ihre Rechnung in officöser Weise widerrufen zu sehen. Aber was will man thun? Man muß sich eben in das Unvermeidliche fügen, bis man endlich zur Ueberzeugung kommt, daß die Regierung Laaffes, welche nichts anderes als die Herabdrückung des parlamentarischen Lebens zu Gunsten der Regierungsgewalt anstrebt, noch lange nicht imstande ist, dem verlogenen Größenwahn und der Einbildung einiger nationaler Koryphäen zuliebe die ohnedies von Tag zu Tag gefährlicher werdende Mißstimmung der Verfassungspartei noch mehr zu steigern.

Feuilleton.

Grifa.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

Auf dem Gesichte des Prinzen bligte es zornig auf. Wie konnte der Graf es wagen, ihn, den Neffen des Fürsten, an Ereignisse zu mahnen, die man mit dem Schleier der Vergessenheit bedecken wollte? Versuchte er seine Stellung zu sondieren? Dazu war es doch noch zu frühe, konnte er nicht warten, bis er festen Fuß gefaßt haben würde?

Der Prinz wandte sich um, den Grafen keiner Antwort würdigend, da begegnete er Marias Blick, welche seinen Unmuth fühlte, ohne dessen Ursache zu begreifen, und ängstlich von ihm zum Vater sah.

Ihr stehender Blick entwarfnete den Prinzen. „Gute Nacht, Comtesse“, sagte er, ihre Hand an seine Lippen färend. „Darf ich sagen: auf Wiedersehen? Ist es mir wohl gestattet, Sie auf-

zusuchen, ohne fürchten zu müssen, lästig zu werden oder Ihr Alleinsein schal und öde zu machen?“

Maria senkte die Augen und der Prinz fuhr fort: „Eine Bitte habe ich an Sie, wollen Sie diese gewähren?“

„Wenn ich kann, gerne, Hoheit.“

„Wollen Sie mir zu verstehen geben, wenn der Fremde fremd bleiben muß?“

„Ich begreife nicht recht, Hoheit!“

„Ich will deutlicher sein: wenn Sie je finden, daß keine Harmonie zwischen uns sein kann, wenn Sie fühlen, daß wir einander fremd bleiben, wollen Sie mir dann durch ein Wort dies zu verstehen geben?“

„Hoheit“, fiel hier der Graf ein, und sein drohender Blick traf die Tochter.

„Graf, lassen Sie uns, die Comtesse weiß, was ich meine“, sagte der Prinz unwillig. „Gräfin Maria“, wandte er sich zu dieser, „antworten Sie mir nicht?“

Sie zögerte. Eine unwiderstehliche Macht zog sie zu dem Prinzen, und doch war ihr, als hörte sie eine mahnende Stimme, die sie anflehte, ihm

fern zu bleiben, und diese legte ihr die Antwort in den Mund: „Wenn Hoheit dem Hause Waldheim die Ehre erweisen, so ziemt es der Tochter nicht, irgend eine Meinung zu äußern.“

„Nicht so, Comtesse“, rief der Prinz, „ich frage Sie nur als Mensch, nicht als Prinz, und Sie antworten mit einer eingelernten Phrase, ist das recht?“

Seine Stimme klang weich und einschmeichelnd, der sanfte Vorwurf in der Frage berührte Maria schmerzhaft. Warum sollte sie sich von ihm fern halten, warum mit ihm nicht wahr sein, er schien es doch mit ihr?

„Ich will gerne im Prinzen den Menschen kennen lernen“, sagte sie zögernd.

„Ich danke Ihnen, Comtesse“, entgegnete er, „wenn es auch die Antwort auf meine Bitte nicht ist, so weiß ich nun doch, wir werden immer wahr und offen gegen einander sein können.“

Nochmals reichte er ihr die Hand, nickte dem Grafen verbindlich zu und entfernte sich mit den Worten: „Sie hören, Graf, ich habe Zutritt in Ihrem Hause.“

Oesterreich - Ungarn. Aus Brünn wird gemeldet, daß der bisher mit dem administrativen Referate für Unterrichtsangelegenheiten betraut gewesene Statthalter Rath Gustav Winterholler dieser Dienstleistung enthoben wurde, ohne daß man für diese Personaländerung einen anderen Grund, als die verfassungstreue Gesinnung des betreffenden Beamten angeben könnte. Gleichzeitig mit dieser Meldung läuft aus Prag ein Bericht über ein zu Ehren des tschechischen Landes Schulinspectors Weber abgehaltenes Banket ein, welches die officiöse Phrase, daß der Berufung Webers zur Dienstleistung nach Wien keinerlei politische Motive zugrunde liegen, in sprechender Weise illustriert. Anlässlich dieses Bankettes wurde nämlich vom tschechischen Abgeordneten Sireček betont, daß die Berufung Webers nach Wien bloß dem politischen Umschwung der letzten Zeit zu danken sei, während von anderer Seite wieder Landes Schulinspectors Weber als der allezeit unerschrockene tschechische Patriot gefeiert wurde, von welchem Prof. Kvičala wenigstens indirect einen günstigen Einfluss auf die Erledigung der Universitätsfrage im tschechischen Sinne erwartet.

Wenn man von den Freunden Taaffes auf den eigentlichen Charakter des von ihm inaugurierten Systems schließen darf, so gehen wir einer entschieden clericalen Aera entgegen. So jubelt das „Waterland“ darüber, daß an Stelle des faulen Friedens Tage des erfrischenden Kampfes angebrochen seien, und das „Grazzer Volksblatt“ versichert, schon lange keine so freundlichen Ostern, wie die heurigen, erlebt zu haben. Uns kann das recht sein; denn je tiefer sich Graf Taaffe mit den Ultramontanen einlassen würde, um so rascher müßte die Coalitionsherrschaft ein Ende nehmen.

Der „Pester Lloyd“ bringt einen aus der Feder eines der hervorragenden Mitglieder der gemäßigten Opposition herrührenden Artikel über die Reconstruction der liberalen Partei „als liberale Partei und liberale Regierungspartei.“ Der Artikel meint, dies wäre zugleich die rettende That und die Reconstruction des Cabinets würde zu einer Frage zweiten Ranges; es könnte gesagt werden: zuerst die Sache des Landes, dann erst die Personalien. Nichts könne aber aus dem Labyrinth herausführen, als die Reconstruction der Regierungspartei, d. i. die Kallierung jener Elemente, welche auf dem Boden der 1867er Ausgleichsgesetze stehen; wer auf etwas anderes bauen wolle, der baut auf Sand. Der Club der Unabhängigkeitspartei zähle gegenwärtig 67 Mitglieder, außerdem gab es im Hause mindestens 13 Abgeordnete, welche beinahe in allen Fragen mit der Unabhängigkeitspartei gehen; dies macht zusammen 80; wolle man sich nicht absichtlich täuschen, so müsse man eingestehen, daß die staatsrechtliche

Opposition täglich an Boden gewinnt und bei den künftigen Wahlen so manche Bezirke erobern wird, nicht nur deshalb, weil ihr Programm eine größere Anziehungskraft üben dürfte, sondern einfach aus dem Grunde, weil die sogenannten Autonomisten, jene Elemente nämlich, welche zwar die 1867er Ausgleichsgesetze acceptieren, aber dem Recht der Wahl der Comitatsbeamten nicht entsagen wollen, im Lager der „Unabhängigen“ kämpfen werden. Die Verwaltungsreform, so wie selbe auf der Tagesordnung steht, gebe der äußersten Linken neue Waffen in die Hand und führe ihr zahlreiche Verbündete namentlich aus den Volkskreisen zu, auf die man mit den Schreckbildern der Centralisation, der Reaction und der Wach-Gusaren noch immer mächtig wirken kann. Wenn die auf derselben staatsrechtlichen Basis stehenden Elemente sich in zwei Parteien spalten und sich gegenseitig beschaden, besorgen sie aber nicht nur die Geschäfte des Dritten, sondern hierzulande auch die Geschäfte eines Vierten, nämlich der „Nationalitäten“. Diese hätten mit ihren auf das Cantonalssystem und die sprachliche Suprematie der Majorität abzielenden Bestrebungen keineswegs gänzlich capituliert. Mit diesen Umständen sollte gerechnet werden, sowohl in den Kreisen der Regierungspartei als der gemäßigten Opposition.

Frankreich. Die französische Regierung hat in einem gestern im „Journal Officiel“ veröffentlichten Decrete den Jesuiten den Lauspaß gegeben und alle übrigen in Frankreich noch nicht autorisierten Congregationen aufgefordert, ihre Statuten behufs Erwirkung der gesetzlichen Genehmigung vorzulegen. Das Jesuitendecret besagt: In Erwägung, daß die längere Duldung einer Gesellschaft nicht gestattet werden kann, gegen die das nationale Gefühl sich zu wiederholtenmalen und noch jüngstens ausgesprochen; in Erwägung, daß es weder passend noch würdig wäre, ein Autorisationsansuchen der Gesellschaft zu gestatten, das gewiss verweigert werden würde; im Hinblick auf das organische Gesetz vom Jahre 1802 und andere noch in Kraft bestehende Gesetze; jedoch vom Wunsche befeelt, dieser Ausführung nicht den Anschein von individuellen Verfolgungsmaßregeln zu geben, beschließt die Regierung: Die besagte Gesellschaft ist aufgelöst und die von derselben besetzten Etablissements sind binnen drei Monaten zu schließen und zu räumen. Für der Gesellschaft gehörige Unterrichtsanstalten kann die Frist bis 31. August 1880 verlängert werden.

Das zweite Decret zählt die Formalitäten auf, welche die anderen nichtautorisierten Congregationen zu erfüllen haben, um die Autorisation zu erlangen. Jene Orden und Genossenschaften, welche die Autorisation entweder nicht ansuchen oder aber nicht erhalten, werden als aufgelöst

betrachtet und gleich dem in Frankreich sehr unpopulären Jesuitenorden behandelt. Die Begründung des Decretes gegen die Jesuiten führt verschiedene Decrete der alten Parlamente und Entscheidungen der Gerichtshöfe unter der Restauration an. Die Jesuiten wollen den Decreten einen passiven Widerstand entgegensetzen. Jedes einzelne aufzulösende Etablissement soll einen besonderen Proceß führen.

Russland. Wie nicht anders zu erwarten stand, wird die Kunde von dem Ergebnis der Reise Bratianos und der Einbeziehung Rumäniens in das österreichisch-deutsche Bündnis von der russischen Presse nicht besonders freundlich beurtheilt. Man hat auch schon dem Fürsten Carol einen Wink mit dem Raumpfahl gegeben, daß er sich durch eine Reise an den Hof des Zaren vor dem Verdachte eines engeren Anschlusses an Oesterreich und Deutschland rein waschen möge. Ja, ein der Regierung nahe stehendes Blatt weiß sogar schon davon zu erzählen, daß Fürst Carol mit dem Plane umgehe, sich in Petersburg oder Livadia dem Zaren zu präsentieren. Es ist aber kaum anzunehmen, daß der Fürst von Rumänien die Wege Milans und Alexanders von Bulgarien wandeln, wird und dürfte daher obige Meldung eben nur als der Ausfluß eines frommen Wunsches gelten.

Ueber die Reise des Battenbergers nach Petersburg geht übrigens den „Times“ eine Meldung zu, welche eben auch nicht als Beweis der Zufriedenheit der Bulgaren über das russische Protectorat gelten kann. Wie man nämlich dem englischen Blatte aus Wien schreibt, hat es jezt den Anschein, daß Fürst Alexander mit seiner Reise nach Petersburg nicht allein die Beilegung jener Schwierigkeiten im Auge gehabt habe, welche sich auf seine Conflicte mit der Fortschrittspartei beziehen. Obgleich er vollkommen die Vortheile anerkenne, welche ihm aus der Anwesenheit und Cooperation der ihm zur Verfügung gestellten geschulten russischen Civil- und Militärbeamten erwachsen, so finde er doch, daß dieselben ihm in der Behauptung seiner Autorität im Fürstenthum hinderlich sind. Da diese Beamten die besten Stellen einnehmen, so erregen sie die Eifersucht der Eingebornen. Sie sind überdies nicht gerade leicht zu controlieren. Obgleich der größte Theil derselben nominell Bulgaren geworden sind, bilden sie doch eine geschlossene Körperschaft und gehorchen ohne Ausnahme blindlings ihren unmittelbaren Vorgesetzten. Statt daher den Fürsten in seiner schwierigen Position zu unterstützen, erschweren sie ihm dieselbe. Welche officielle Stellung sie auch behaupten mögen, werden sie vom Volke stets als die Vertreter Russlands — der Macht, welche Bulgarien geschaffen hat — und

„Zu jeder Zeit, Hoheit,“ erwiderte dieser mit einer tiefen Verbeugung. Dann bot er der Tochter den Arm und führte sie in den Ballsaal zurück, wo eben die Musik verklungen war und die Gäste aufbrachen.

V.

Auch auf den Hügeln und in den Thälern herrschte der Winter mit strenger Hand und schloß den Klosterhof noch mehr von der übrigen Welt ab, und nur selten kam Kunde von ihrer Erika zu Frau Walpurgis, deren Einsamkeit noch einsamer war, seit das frohe Lachen des Mädchens nicht mehr durch die Räume schallte.

Sie saß spinnend in ihrer Zelle und schaute zuweilen von ihrem Mädchen auf, über den schneebedeckten Garten und Wald nach dem schmalen Pfade, der nach der Berghöhe führte, und der jezt nicht durch das dicke Laub den Blicken verborgen war; von dort kam fast täglich Walter, die alte Frau zu besuchen und Nachricht von Erika zu holen. Wie oft schon kam er dafür vergebens! — Sie

hatte schon gar lange nicht mehr geschrieben, dazu war die Postverbindung mit dem Klosterhof, gar in jener Zeit, so gut wie keine, ein Brief brauchte Wochen, bis er in die Hände der sehnüchsig Wartenden kam.

Jezt eben erschien Walter auf dem Pfade, in wenigen Augenblicken mußte er im Klosterhof sein. Frau Walpurgis nickte ihm freundlich grüßend zu, dann streifte ihr Auge zufällig nach der Hofseite, auch dort nahte jemand, sie sollte den Mann kennen! — Ja, es war der Bote, welcher die Briefe brachte, wenn Frau Walpurgis niemanden in das Städtchen schickte, um sie zu holen. Hatte er den langersehten von Erika? Schon war er dem Hause ganz nahe, jezt konnte sie ihm nicht mehr folgen, er mußte eingetreten sein, um den Botenlohn und sein Glas Wein zu empfangen und ein Ständchen mit Grete und Thomas am Herdfeuer zu plaudern und ihnen das Neueste von draußen zu berichten.

Nach wenigen Augenblicken trat die Dienerin mit dem Briefe in das Zimmer zu Frau Walpurgis, mit ihr Walter.

„Ein Brief von unserem Kinde,“ rief Grete freudig, „was mag der bringen?“

Frau Walpurgis stand in der Mitte der Zelle und streckte die zitternde Hand nach dem Schreiben aus, Walter bot sie nur einen flüchtigen Gruß, dann trat sie mit dem Briefe ans Fenster. Der junge Mann blieb seitwärts stehen, und Grete, die Thürlinken in der Hand, zögerte zu gehen, die Aufforderung zum Bleiben erwartend, wie gewöhnlich, wenn ein Brief von dem „Kinde“ kam. Heute wartete sie vergebens, und als Minute um Minute verstrich, ohne daß Walpurgis ein Wort sagte, gieng sie hinaus. Nachdem die Thüre sich hinter ihr geschlossen, wandte die Großmutter sich zu Walter, ihm den erbrochenen Brief reichend. „Dies du, es ist heute gar so fein geschrieben und auch ein so langer Brief. Laß hören, was Erika uns zu erzählen weiß.“

Der junge Mann rückte einen Stuhl an das Fenster, der Alten gegenüber, und nachdem sie sich beide gesetzt hatten, las er:

die Dolmetscher seiner Wünsche betrachtet. Jedes absichtliche oder zufällige Wort, welches sie fallen lassen, werde als der Ausdruck der Wünsche Russlands angesehen; noch mehr beziehe sich dies natürlicherweise auf ihre Handlungen. Einige derselben scheinen sich in dieser Hinsicht nicht gerade sehr discret benommen zu haben. Insbesondere im Falle eines offenen Bruches zwischen dem Fürsten und der Fortschrittspartei — von welcher angenommen wird, daß sie auf die volle Verwirklichung der bulgarischen Idee abzielt — würde eine Uebereinstimmung des Fürsten mit den russischen Beamten nur dazu dienen, den Bruch zu erweitern. Die diesbezüglichen Vorstellungen, welche der Fürst in Petersburg gemacht hat, sollen nicht ganz erfolglos gewesen sein, und wird erwähnt, daß einige Beamte, welche er als ganz besonders mißlieblich bezeichnet hat, abberufen werden sollen, natürlich nur, um durch andere ersetzt zu werden; es fragt sich somit noch immer, ob er durch den Tausch viel gewinne. Russische Beamte sind meist eines Schlages, und steht eine Radicalcur nur dann zu erwarten, wenn sämtliche russische Beamte aus Bulgarien entfernt werden.

Türkei. Heute läuft die Frist ab, binnen welcher die Pforte sich über die unter italienischer Vermittlung gemachten Compensationsvorschläge des Fürsten von Montenegro in der Gussinje-Angelegenheit endgiltig zu äußern hat. Es ist aber schon jetzt kaum zweifelhaft, daß der Bescheid der Pforte ein negativer sein wird. Der Constantinopeler Correspondent der „N. fr. Pr.“ schreibt darüber, wenn Fürst Nikola sich nicht begnügen wolle, die ihm zugestandenen Anerbietungen der Pforte zu acceptieren, so werde man in Constantinopel zu ihm sagen, was Leonidas dem Perser sagte: „Willst du mehr, so hole es dir.“ Man sei in Constantinopel nicht sehr ängstlich über die Folgen, welche eine solche Antwort für die Türkei haben könnte.

Vermischtes.

— **Selbstmord während einer Vergnügungsreise.** In Triest hat vorgestern ein Selbstmord großes Aufsehen hervorgerufen. Ein Ungar, der mit seiner Gemahlin eine Lustreise nach Triest unternommen hatte, begab sich nach dem Seeschloß Miramare und tödtete sich dort durch einen Revolvererschuss. Die Persönlichkeit des Selbstmörders ist noch unbekannt.

— **Sturz aus dem Fenster.** Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich Samstag nachts im

„Meine liebe Großmutter!

„Die kleine Erika hat dich nicht vergessen, das weißt du, wenn sie auch lange schwieg, und auch ich weiß, daß dein Kind im Klosterhof nicht vergessen ist, dort, wohin all' mein Sinnes und Sehnen geht. Ich träume wachend und schlafend von den Lieben dort. Ich sehe sie alle: die Großmutter beim schnurrenden Mädchen, wie sie vergebens nach ihrem Kinde schaut, das sonst zu ihren Füßen saß und immerfort plauderte und fragte; dann Grete, wie sie geschäftig schaltet und in der Weihnachtszeit so wichtig in der Badstube arbeitet, und den Thomas, der die Schlittenbahn ebnet — dieses Jahr nicht für mich! — Ich höre der Großmutter herzlichste Stimme, ich fühle ihre sanfte Hand, die so oft meine Haare zärtlich streichelte, und ich sehne mich nach ihrer Sorge und Liebe.

„Die Stadt ist kalt und öde, und das Herz bleibt leer; die Menschen finden schöne Worte für einander, aber man kann beim Anhören nichts denken. Sie sind alle nach einer Form gebildet, — ich denke an die Bäume im Walde, wie verschieden sind die in ihrer Gleichheit! Hier ist ein Mensch wie der andere. Doch nein, nicht alle! Prinz Siebert ist anders.

(Fortsetzung folgt.)

Hause Nr. 12 der Rubensgasse auf der Wieden in Wien ereignet. Im dritten Stocke des besagten Hauses wohnt der Delfarben-Druckbilder-Händler Valentin Weiß. Dieser erhielt vorige Woche den Besuch seiner Enkelin, der neunjährigen Advocatentochter Alma Weiß aus Pest. Samstag, bald nach 10 Uhr nachts, gieng Alma in die Küche hinaus, trat an das offene Fenster und stürzte durch ihre eigene Unvorsichtigkeit in den Hofraum hinab. Das Mädchen blieb auf der Stelle todt auf dem Pflaster liegen. Den polizeilichen Erhebungen zufolge hat sich das Mädchen, welches sehr lebhaften Temperaments war, auf das Fenster gesetzt und sich wahrscheinlich zu weit vorgeneigt. Die unglücklichen Eltern des Kindes sind auf telegraphische Verständigung vorgestern nachmittags aus Pest in Wien angekommen, um dem Leichenbegängnisse ihres Töchterchens beizuwohnen.

— **Ex-Kaiserin Eugenie.** Aus London, 27. d., schreibt man: Unter denjenigen, welche sich gestern in Southampton eingefunden hatten, um von der Ex-Kaiserin Eugenie Abschied zu nehmen, befand sich, dieser ganz unerwartet, der aus Rom herübergekommene Prinz Carl Bonaparte. Im Salon des Dampfers „German“ war ein ungewöhnlich großer Beilehensstrauch aufgestellt, welcher von den Directoren der Dampferlinie eigens aus Paris verschrieben war. Die Ex-Kaiserin war von dieser zarten Aufmerksamkeit tief gerührt und steckte sich einige der Beilehen an ihr Kleid. Sie selber und ihr sämtliches Gefolge befanden sich in Trauerkleidung. Heute nachmittags wird der „German“ in Plymouth anlegen, um die letzten Posten einzunehmen, und von da wird die „Gräfin Pierrefonds“ (dies ist der Incognitoname der Ex-Kaiserin) nebst Gefolge in etwa 19 Tagen am Cap landen.

— **Das Ende eines Mörders.** Man schreibt aus Stuttgart, 25. d.: Die Affaire Waibel, welche in letzter Zeit alle Gemüther in größter Spannung erhielt, weil König Karl den Entschluß gefaßt und auch bereits die Befehle zur Wiederausführung der Todesstrafe in Württemberg ertheilt hat, hat einen plötzlichen, unerwarteten Abschluß gefunden. Der Verbrecher, welcher demnächst in die Irrenanstalt nach Zwiesalten abgeführt werden sollte, ist in vergangener Nacht gestorben. Durch diese Wendung ist der Justiz aus einer recht argen Klemme geholfen worden. Denn wie das Volk einmal urtheilt, hieß es, der König habe zwar, um dem laut gewordenen Drängen nachzugeben, alle Vorbereitungen treffen lassen, als solle bei jenem Unmenschen einmal der Gerechtigkeit bis zum Aeußersten ihr Lauf gelassen werden; aber man suche auf andere Weise eine Hinrichtung zu umgehen, indem man Waibel „als irrsinnig erklären ließ.“ Daß diese Annahme durchaus jedweden Anhaltes entbehre, dafür bürgt einerseits die Persönlichkeit des Arztes, Ober-Medicinalrathes Dr. Vandenberg, dem der Verbrecher überwiesen war, und dann eben das Ende des Mörders, dessen physische Kraft durch den anhaltenden Paroxysmus, in dem er verkehrte, aufgebraucht war. Zwei von den Opfern, auf die es der Mörder abgesehen hatte — ein Knabe und ein Mädchen — sind auf dem Wege der Wiedergenesung; unter seinen Händen war verendet sein Bruder, seine Schwägerin und zwei Kinder.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Allerlei fromme Wünsche.)** Unsere Herren nationalen Abgeordneten leben in einer beständigen Einbildung. So oft sie von Wien zurückkommen, bringen sie eine frohe Verheißung für ihren gläubigen Anhang mit. Bald wird Godel-Lannoy Cultusminister, bald muß Dr. Pölkner um jeden Preis Landeshauptmann werden, bald wieder soll Landtag und Handelskammer den nationalen Wünschen zum Opfer fallen. Das alles und noch mehr wird durch Vermittlung eines bekannten, bei allen

Parteien auf Neuigkeitssuche befindlichen Berichters den Wiener Blättern und der „Triester Zeitung“ als bare Münze mitgetheilt, und diese sind leider unvorsichtig genug, dieser durch einen bereitwilligen Zwischenträger vermittelte Selbstreclame der national-clericalen Abgeordneten Raum in ihren Spalten zu gönnen. Denn wer dächte auch noch an eine nationale Partei im Club der Rechtspartei, wenn nicht diese Herren selbst von sich und den Erfolgen ihres Einflusses auf die Regierung reden würden? So geschah es denn auch jüngst wieder, als die Herren Bošnjak und Pölkner das Märchen mitbrachten, der Landtag solle aufgelöst werden. In dem ganzen Gerede ist vorläufig kein wahres Wort, aber warum soll man nicht zu einer Lüge greifen und einen frommen Wunsch als unausweichliche Thatsache hinstellen, wenn man dadurch den Glauben verbreiten kann, daß die Herren Bošnjak, Pölkner und Kun, um die im Reichsrathe kein Hahn kräht, hochvermögende Herren sind, deren Partei zuliebe die Regierung alle Rücksichten auf die Ruhe im Lande außeracht läßt. Und bloß darauf kommt es ja bei dem ganzen in Rede stehenden Gewäsche an. Man will anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen die liberale Partei einschüchtern und für die National-Cleralen Stimmung machen.

— **(Mandatsniederlegung.)** Der neuernannte Landespräsident Hofrath Winkler hat sein Landtagsmandat des Görzer Bezirkes niedergelegt.

— **(Concert.)** Morgen abends um 7 Uhr findet im landschaftlichen Redoutensaal ein Concert der beliebten Operettensängerin Fräulein Marie Widemann statt, zu welchem neben den Mitgliedern der Theatercapelle auch Fräulein Petinovich und die Herren Victor Parma und Johann Pribil ihre Mitwirkung zugesagt haben. In unserer musikalischen Stadt, deren klanglose Oede nur hier und da von einem Concerte der stabilen Musikgesellschaften unterbrochen wird, dürfte dieses Concert sich eines umso regeren Besuches erfreuen, als auch das ausgegebene Concertprogramm trotz seiner Anspruchslosigkeit doch einen abwechslungsreichen und unterhaltenden Concertabend in Aussicht stellt.

— **(Die ersten Schwalben)** wurden hier am Ostersonntag gesehen.

— **(Auflösung des Rinderpestcordons.)** Wie die „Laibacher Zeitung“ mittheilt, wurde gestern der an der krainisch-kroatischen Grenze aufgestellte Rinderpestcordon, mit Ausnahme des Bereiches der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, aufgelöst. Die Posten wurden eingezogen und die Mannschaft zu ihren Truppenkörpern einrücken gemacht. Die Cordonsmannschaft in der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl wurde abgelöst und durch Abtheilungen des Reservecommandos des Infanterieregiments Baron Maroić Nr. 7 und König der Belgier Nr. 27 und sieben Mann vom 33sten Selbstjägerbataillon, in Summe 129 Mann, ersetzt.

— **(Sterbefall.)** Der bekannte Hofglockengießer und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone Herr Ign. Hilzer ist am 26. d. in Wiener-Neustadt im Alter von 70 Jahren gestorben.

— **(Beilage.)** Von Reclams Universal-Bibliothek liegt dem heutigen „Tagblatt“ das Verzeichniß der bis März erschienenen 1300 Bändchen dieser billigen Volksbibliothek bei. — Kleinmayr & Wambers Buchhandlung in Laibach hält Reclams Universal-Bibliothek stets auf Lager.

Angelkommene Fremde

am 30. März.

Hotel Stadt Wien. Graf Marengi, Rudolfswert. — Do-bido Sophie, Triest. — Azoli, f. l. Anglist, Pittsch. — Fuchs, Gutsbesitzer, Görtschach. — Ressel, f. l. Ministerialsecretär, Entremont, Kaufm., und Dr. Rischhammer, Wien.

Hotel Elephant. Dr. Langer, Graz. — Raunkar, Lehrer, St. Peter. — Demser, Hafner und Achat, Eisern. — Kragl, Oberlehrer, Neumarkt. **Mohren.** Fraß, Schlefereder, Graz. — Fleischmann, Privat, Wien. — Angerer, Arbeiter. **Sternwarte.** Graf Münster, k. k. Lieut. a. D., Schneeberg.

Verstorbene.

Den 29. März. Agnes Novak, Zinwohnerin, 83 J., Capitelgasse Nr. 13, Marasch. Den 30. März. Barbara Brodnik, Hausbesitzerstgattin, 71 J., Wasserfuch.

Im Civilspitale:

Den 28. März. Gertraud Jeunika, Armenpfundnerin, 84 J., Altersschwäche. — Anton Simac, Zinwohner, 56 J., Pyothorax. — Johann Bogataj, Gärtner, 49 J., Pkämie. — Maria Gribernit, Zinwohnerin, 44 J., Pkämie. — Antonio Tremontino, Tagelöhner, 22 J., rechtsseitige Lungenentzündung.

Wiener Börse vom 30. März.

Allgemeine Staats- schuld.	Gold	Warr	Gold	Ware
Papierrente	78.25	73.35	Nordwestbahn	169.50 170.00
Silberrente	78.75	73.85	Nordostbahn	168.50 169.00
Goldrente	88.60	88.70	Staatsbahn	250.25 280.50
Staatsloose, 1854	123.00	123.50	Südbahn	86.50 86.75
1860 zu	129.75	130.00	ung. Nordostbahn	148.25 148.75
100 fl.	131.25	131.75		
1864	172.50	173.25		
Grandenlehungs- Obligationen.				
Gallien	98.50	99.00	Bodencrebitant	119.00 119.25
Siebenbürgen	89.25	89.75	in Gold	101.75 102.00
Lehrer Banat	89.50	90.00	in österr. Währ.	104.10 104.30
Ungarn	91.25	91.75	Nationalbank	101.75 102.00
Andere öffentliche Anlehen.			Ungar. Bodencrebit.	101.75 102.00
Donau-Regul.-Lose	111.75	112.00	Prioritäts-Oblig.	
Ang. Prämienanlehen	114.75	115.00	Elisabethbahn, 1. Em.	98.50 98.75
Wiener Anlehen	121.00	121.25	Herb.-Nordb. L. Silber	106.70 107.00
Actien u. Banken.			Frank-Joseph-Bahn	99.75 100.00
Creditanstalt f. d. u. w.	297.75	298.00	Waltz-Rudwig-L. L.	105.80 106.20
Nationalbank	840.00	841.00	Def. Nordwest-Bahn	100.70 101.00
Actien u. Transport- Unternehmungen.			Siebenbürger Bahn	85.00 85.25
Alfred-Bahn	168.00	168.50	Staatsbahn, 1. Em.	175.00 175.50
Donau-Dampfschiff	618.00	619.00	Südbahn & 3. Pers.	128.15 128.40
Elisabeth-Westbahn	189.00	190.00	A 5	111.90 112.10
Herzianab-Nordb.	2395.00	2405.00	Privatloose.	
Frank-Joseph-Bahn	169.00	169.50	Creditloose	179.50 180.00
Waltz-Rudwig	262.25	262.75	Mittelloose	19.00 19.50
Kemmerg-Wien	164.00	165.00	Devisen.	
Wiener-Weinhandl.	669.00	670.00	London	118.65 118.75
			Ducaten	5.58 5.59
			100 Francs	9.47 9.48
			100 Reichsmark	58.40 58.45
			Silber	— —

Telegraphischer Kursbericht am 31. März.

Papier-Rente 73.30. — Silber-Rente 73.95. — Gold-Rente 88.50. — 1860er Staats-Anlehen 129.75. — Bankactien 837. — Creditanstalt 297.75. — London 118.70. — Silber — — — k. k. Münzducate 5.58. — 20-Francs-Stücke 9.48. — 100 Reichsmark 58.40.

Witterung.

Laibach, 31. März.

Anhaltend trübe, unbedeutender Regen, schwacher Südwest. Wärme: morgens 7 Uhr + 6.4°, nachmittags 2 Uhr + 11.3° C. (1879 + 15.4°, 1878 + 11.8° C.) Barometer im Fallen, 728.92 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.1°, um 1.3° über dem Normale.

Speisen- und Getränke-Tarife für Gastwirthe,

elegant ausgestattet, stets vorrätig bei

Kleinmayr & Bamberg,
Laibach.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

Dieses Wasser nimmt durch die Zuverlässigkeit seiner Wirkung in kleinen Dosen auch bei länger dauerndem Gebrauche einen hervorragenden Rang unter den Bitterwässern ein. Prof. Dr. Breisky, k. k. Regierungsrath, Prag. — „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutansammlung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“ V. med. Abtheilung des k. k. allgem. Krankenhauses zu Wien u. d. H. Prof. Dr. Drasche. — „Die bereits oft erwähnten Vorzüge dieses Wassers haben sich auch bei dessen Anwendung auf den Abtheilungen bewährt.“ k. k. Garnisonsspital Laibach, 7. April 1879. Dr. F. Hauelsen, Oberstabsarzt. (108 a) 3-1

Vorrätig bei Peter Lassnik und in den Apotheken Wilhelm Mayr und G. Piccoli in Laibach sowie in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. — Brunnenvorschriften re. gratis d. d. Versendungs-Direction in Budapest.

Gedenktafel

über die am 2. April 1880 stattfindenden Liquidationen.

Relic. Lab'scher Real, Bvarulje, BG. Littai. — 2. Feilb., Baraga'sche Real, Berch, BG. Laas. — 2. Feilb., Berle'sche Real, Mitterdorf, BG. Stein. — 3. Feilb., Zadu'sche Real, Derstove, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Music'sche Real, Terefen, BG. Stein. — 3. Feilb., Petric'sche Real, Michelfstetten, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Gerl'sche Real, Lominje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Bozlep'sche Real, Krainburg, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Rien'sche Real, Zagorje, BG. Feistritz. — Relic. Kalinsek'scher Real, Schmarja, BG. Stein. — 3. Feilb., Delleba'sche Real, Brem, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Batove'sche Real, Cepno, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Staudacher'sche Real, Graß, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Muhvic'sche Real, Mitterradenja, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Pavlesic'sche Real, Brezje, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Valentic'sche Real, Zerkice, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Serebot'sche Real, Riberke, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Bele'sche Real, Slavine, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Barbo'sche Real, Brem, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Celhar'sche Real, Smerje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Bezov'sche Real, Ca-lovic, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Mauser'sche Real, Walitschendorf, BG. Seisenberg. — 2. Feilb., Kerzic'sche Real, Jaggendorf, BG. Laas. — 2. Feilb., Grabel'sche Real, Volce, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Turk'sche Real, Laas, BG. Laas. — 2. Feilb., Znidarsic'sche Real, Podcirku, BG. Laas. — 2. Feilb., Zagor'sche Real, Dammel, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Kastelic'sche Real, Weiniz, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Stangl'sche Real, Stopiz, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Zadu'sche Real, Zagorje, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Lasic'sche Real, Alt-linden, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Tomasic'sche Real, Bat, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Gasperic'sche Real, Brem, BG. Feistritz.

Ein tüchtiger Vertreter

für eine leistungsfähige

Papierfabriks-Niederlage

wird zu engagieren gesucht. Anträge unter Chiffre „Papierfabrik“ werden an die Expedition dieses Blattes er-bitten. (122)

Das anerkannt wirk-samste aller Bitter-wässer.

Wegen Vergrößerung des Wäschegegeschäfts gänzlicher Ausverkauf

in
Aufputz, Spitzen und Bandwaren
zu möglichst billigen Preisen

bei
G. J. Samann,
Hauptplatz. (120) 5-2

Beste
Salon- Kohle

sowie
verkleinertes Brennholz
billigt bei (47) 29

A. Debevec
(Gradisch), Römerstraße Nr. 19.



Wäsche, eigenes Erzeugnis,
und (76) 10
Herren- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
G. J. Samann,
Hauptplatz. — Preis-courant franco.

Anlehen der Stadt Laibach.

Erste Ziehung am 2. April 1880.

Haupttreffer 35,000 fl.

Original-Pose à fl. 24 pr. Stück und Promessen dieser Pose à fl. 1.50 inclusive Stempel
find zu haben in der

Wechselstube der Krainischen Escompte-Gesellschaft,
Rathausplatz Nr. 19.

(94) 6-6